

# Wenn der private Teppich öffentlich wird

Karlheinz Pichler

Der 1969 in Vaduz geborene Künstler Martin R. Wohlwend ist eigentlich mit Gemälden bekannt geworden, die an der Schnittstelle von Action Painting, Abstraktem Expressionismus, Gestik und figurativem Anklang angesiedelt waren und sind. Anlass für die Bildproduktion waren vielfach politische und gesellschaftliche Vorgänge. In der jüngsten Vergangenheit hat er sich verstärkt konzeptionellen Projekten zugewendet, die zum Nachdenken anregen sollen und in denen auch dem Betrachter eine zentrale Rolle zukommt. In einem Doppelvorhaben widmete er sich etwa vor knapp zwei Jahren in der Galerie Domus in Schaan und dem Schösslekeller in Vaduz dem Thema „Straße“. Wohlwend lief die Verbindungsstrecke zwischen den beiden Ausstellungsorten ab, fotografierte allerhand Motive, die ihm aufgefallen waren und transferierte solcherart gleichsam Eindrücke von der Straße in den Kunstraum. Zweck der Sache war, dass eine Straße nicht einfach nur für Autos gebaut werde, sondern auch wichtige kommunikative Beiträge leiste. Sie ermögliche etwa, Freunde zu besuchen, einzukaufen, Dinge von A nach B zu transportieren oder einfach anderen Menschen zu begegnen und sich mit diesen zu unterhalten.

## Aus den Fugen geratene Welt

Bereits dem Titel „Aus dem Gleichgewicht“ ist zu entnehmen, dass es auch in Wohlwends kommender Ausstellung im Kunstraum Engländerbau in Vaduz um gesellschaftsrelevante Fragestellungen geht. Dabei handelt es sich um eine Installation, die im Kern zwei Komponenten birgt, nämlich eine sinnlich-visuell wahrnehmbare sowie eine immaterielle, die von Dialogprozessen gespeist wird. Mit diesen zwei Komponenten soll ein Ort geschaffen werden, der dafür steht, etwas über die „aus dem Gleichgewicht“ geratene Welt zu erfahren und Beiträge zur Auslotung dieses Ungleichgewichtes zu entwickeln. Es soll über die Gründe nachgedacht werden, welche in der Welt ein Ungleichgewicht erzeugen, und ein aktiver Dialog über Themen wie Tradition, Privatsphäre, Kapitalismus, Religion, Politik, Wirtschaft, Soziolo-



Der Künstler Martin R. Wohlwend beim Teppichabholen

gie, Philosophie, Mythologie und nicht zuletzt Kunst angeregt werden.

## Der Teppich als kommunikatives Medium

Kernstück des visuellen Teils des Projektes sind ausgelegte Teppiche, die aus privaten Haushalten in Liechtenstein stammen. „Nicht nur die Installation, sondern auch der Prozess und der Austausch mit den beteiligten Personen aus allen Schichten der Bevölkerung, um diese Installation zu verwirklichen, ist ein Teil des ganzen Dialogs, welcher durch das Zusammentragen der Teppiche erzeugt wird“, erläutert Künstler Wohlwend, der zwischen Liechtenstein, Luzern und Istanbul als Wohn- und Arbeitsorten hin und her pendelt. Der Teppich als nicht mehr wahrzunehmendes Objekt im Haus und nun zum Kunstobjekt im Kunstraum umfunktioniert, bietet eine neue Perspektive und Wahrnehmungsmöglichkeit seines Betrachters, betont der Künstler. Hier gehe es sowohl um Kommunikation als auch um Intimität, wobei die Gegenüberstellung von Privatheit und Öffentlichkeit ein wesentlicher Teil der Ausstellung ist. Denn

mit dem Teppich gibt der Betreffende auch einen Teil seiner Privatsphäre weg und teilt diese mit der Öffentlichkeit.

Laut Wohlwend waren die Reaktionen aus der Bevölkerung, Teppiche, die ja in den eigenen vier Wänden mitunter eine große Lücke hinterlassen, für die Ausstellung herzuleihen, beachtlich gewesen. Wenngleich es nie sein Ziel gewesen sei, den 250 Quadratmeter messenden Fußboden des Kunstraumes flächendeckend zu füllen. Das Interaktive und Qualitative habe stets im Vordergrund gestanden. Etwa mit den Leihgebern zu reden, mit ihnen Kaffee zu trinken, sich mit ihnen auszutauschen. Jedenfalls sind durch den Teppich-Transfer die diversen Haushalte direkt mit dem Kunstraum Engländerbau verortet. „Der private Teppich mutiert zum Teil eines Kunstwerks, das neue Beziehungen von Persönlichem und Gemeinschaftlichem erkundet“, heißt es im Begleittext zur Ausstellung.

Um in den eigentlichen Teppich-Saal zu gelangen, muss der Ausstellungsbesucher einige Hürden überwinden. Zunächst gilt es etwa, einen zwei mal zwei Meter großen Eingangsbereich zu überschreiten. Hierauf geht man auf einem roten Teppich weiter, der Luxus und Wohlstand signalisieren soll, der dann in einen engen Korridor mündet, den der Künstler angelegt hat. Allzuviel will Wohlwend aber nicht preisgeben, denn es soll jeder für sich den Engländerbau besuchen und die Installation erkunden.

### Teppich-Dialoge

Für den 12. bis 18. März jedenfalls sind tägliche „Teppich-Dialoge“ angesagt, die all jenen einen offenen Meinungs austausch ermöglichen sollen, denen am Wandel hin zu einer menschenwürdigeren Welt etwas gelegen ist. Unterstützt wird dieser Dialogprozess von der Berliner Kulturwissenschaftlerin und Nachhaltigkeitsforscherin Hildegard Kurt, die auch die Vernissage-Rede hält. Kurt hat mehrere Jahre mit der Joseph-Beuys-Schülerin Shelley Sacks zusammengearbeitet, die das „Social Sculpture Research Unit“ (SSRU) an der Oxford Brookes University in Großbritannien mitbegründet hat und leitet. Das SSRU ist übrigens die weltweit erste akademische Einrichtung zur Erforschung der „Sozialen Plastik“ im Sinne des seit Beuys erweiterten Verständnisses von Kunst.

Im Raum mit den Teppichen sitzend, sollen jeweils maximal acht Personen zu einem Austausch jenseits des üblichen Debattierens und Diskutierens, jenseits von Meinungen, Theorien, Positionen, zusammenfinden. Ausgangspunkt der Teppich-Dialoge können Fragestellungen sein wie „Wie kann das Neue in die Welt?“ oder „Was brauchen wir für die Zukunft?“ Gefragt seien dabei vor allem menschenwürdigere und lebensdienlichere Formen des Miteinanders, so Wohlwend. Die Ergebnisse der Gespräche sollen letztlich die Grundlage eines Buches zum Werk bilden, das im Mai bei der Vernissage präsentiert wird. Nach der Intention des Künstlers sollen später auch an anderen Orten der Welt Räume für ein gemeinschaftliches Gestalten einer Zukunft mit Zukunft geschaffen werden. Wegweisend hierfür könne, so Wohlwend, ein Satz sein, den der persische Sufi-Mystiker Rumi schon im 13. Jahrhundert prägte: „Draußen hinter unseren Ideen von rechtem und falschem Tun liegt ein Acker. Wir treffen uns dort.“ ■